

Alltägliche Rassismuserfahrungen

Seebrücke Würzburg

5. Juni 2020

Ich bin in Syrien geboren und aufgewachsen, in einer Gesellschaft die ziemlich aufgeschlossen war im Vergleich zu anderen Orten. Vielleicht ist mir das Thema Rassismus deshalb dort nicht so aufgefallen. Sachen wie Homofeindlichkeit, Faschismus und Stammesherrschaft waren dafür ganz normal. Als Diskriminierung oder Rassismus wurde das aber nicht bezeichnet, vielleicht, weil es zum täglichen Leben gehört hat.

Nachdem ich nach Deutschland kam, musste ich Deutsch lernen und selbstverständlich musste man sich in den Deutschkursen auch mit beliebten Themen in Deutschland wie Urlaub, Natur oder Stress beschäftigen, die für mich nicht so interessant waren. Nebenan habe ich einen Integrationskurs besucht was auch Orientierungskurs genannt wird, das war ungefähr eineinhalb Jahre nach meiner Ankunft in Deutschland. In diesem Kurs habe ich das Wort Rassismus mehr als jedes andere Wort gehört und deshalb wollte ich besser verstehen, was damit gemeint ist. Das Prinzip, oder besser gesagt, die Abbildung von Rassismus war mir nicht wirklich bekannt. Außerdem haben viele von den Leuten, die ich kenne, Syrer oder Flüchtlinge aus anderen Ländern, von solchen Erfahrungen erzählt.

Als Person, die in zwei verschiedenen Gesellschaften gelebt hat, kann ich jetzt sagen, dass ich schon verschiedene Arten von Rassismus erlebt habe. Vielleicht habe ich es selbst nicht erfahren, aber das heißt nicht, dass mir Rassismus nicht begegnet ist.

Sachen wie ungleiche Behandlung, Antifeminismus, Diskriminierung von bestimmten Gruppen aus unterschiedlichen Gründen, oder die Bevorzugung einer Gruppe, vielleicht aufgrund von Zugehörigkeitsgefühl, sind außerdem Sachen, die Rassismus verstärken. Meiner Meinung nach sollte das Wort Zugehörigkeitsgefühl entweder als negativ betrachtet werden, oder die Bedeutung des Wortes sollte sich auf der Zugehörigkeit zur ganzen Menschheit beziehen.

In meinen ersten zwei Jahren in Deutschland habe ich mich immer gefreut darüber, wenn mir jemand gesagt hat, dass ich gut Deutsch reden kann, und habe das immer als Lob verstanden. Irgendwann fand ich das nicht mehr so angenehm zu hören - selbst wenn mein Gegenüber wusste, dass ich schon seit ein paar Jahren in Deutschland bin, wurde trotzdem meine Sprache zum Thema gemacht. Nur die Tatsache, dass ich aus Syrien komme, stellt mich schon in ein

bestimmtes Licht.

Im Dezember letztes Jahr war ich wie immer bis abends in der Bib und während ich draußen beim Rauchen war kam eine Frau zu mir, die ich schon vom Sehen in der Bib kannte. Sie hat mich nach Feuer gefragt und mich danach direkt gefragt, ob ich Araber bin. Damals hatte ich Dreadlocks. Sie meinte, sie hatte nie davor einen Araber mit Dreadlocks gesehen und sie wollte mich deswegen immer fragen, ob ich Araber bin.

Ich will euch mit diesen kleinen Beispielen klar machen, dass Diskriminierung hier schon anfängt. Obwohl ich definitiv sicher bin, dass sowohl die Frau als auch die Leute, die mich für mein Deutsch gelobt haben, es nicht böse gemeint haben. Vielleicht noch präziser: Das Problem beginnt immer, wenn man anfängt, Menschen aus irgendeinem Grund zu kategorisieren oder in Schubladen zu stecken.

Natürlich ist das, was zurzeit in den USA passiert, ein ganz anderes Level. Dort geht es um strukturellen Rassismus. Aber trotzdem sollten wir auf der kleinen Ebene starten. Es ist wichtig, darauf zu achten, was man sagt, damit solche Sachen nicht passieren. Und genau so wichtig ist es, aufzustehen und laut zu werden, wenn man Ungerechtigkeit, Diskriminierung oder Rassismus in der Öffentlichkeit mitbekommt. Wir dürfen keine stummen Beobachter bleiben!